

hatte. Er brachte ein starkes, kriegstüchtiges Heer mit und verließ sich auf die unwiderstehliche Wucht der Phalanx, auf seine vorzügliche Reiterei und zahlreiche Elefanten. In zwei großen Schlachten wurden die Römer besiegt, aber die Verluste des Pyrrhus waren so bedeutend, daß er nach der zweiten Schlacht ausrief: „Noch einen solchen Sieg, und ich bin verloren!“ Er versuchte nun auf friedliche Weise den Krieg zu beenden. Aber der römische Unterhändler Fabricius war weder durch Drohungen noch durch Bestechung zu gewinnen (s. u. IX). Des Pyrrhus Gesandter Cincas hätte die Senatoren beinahe dazu gebracht, Frieden und Bündnis mit Pyrrhus zu schließen; da ließ sich der hochbetagte blinde Appianus Claudius in den Senat tragen und forderte die Senatoren in so flammenden Worten auf, den Antrag abzuweisen, daß sie schließlich dem Pyrrhus sagen ließen, Rom werde nicht eher mit ihm in Verhandlungen treten, bis er Italien geräumt habe. Nun wandte sich Pyrrhus zunächst gegen die Karthager, um ihnen Sizilien zu entreißen; nach einigen Jahren aber kehrte er, von den sizilischen Griechen im Stich gelassen, nach Italien zurück und erlitt hier in der Schlacht bei Benevëntum (275) eine vollständige Niederlage. Der siegreiche Consul 275 Cúrius Dentátus konnte bei seinem Triumphzuge vier erbeutete Elefanten aufführen. Pyrrhus aber sah ein, daß seine großen Pläne scheitern mußten, da ihm nicht Orientalen, wie dem Alexander, sondern Römer entgegenstanden. Er ging nach Griechenland zurück, wo er bald ruhmlos unterging. Nach einigen Jahren mußte Tarent den Römern seine Tore öffnen, die nunmehr Herren von ganz Italien geworden waren.

## IX. Römischer Heldensinn.

Die drei Jahrhunderte von 500—200 v. Chr. sind die eigentliche Heldenzeit Roms. Eine große Anzahl hervorragender Bürger wetteifert, ihrer Vaterstadt zu dienen und sie zu immer höheren Stufen der Macht und des Ruhmes emporzuheben. Dabei zeigen sie so glänzende Charaktereigenschaften, daß sie nicht nur von den späteren Römern, sondern auch von den Völkern der Neuzeit als Vorbilder der Vaterlandsliebe gepriesen worden sind.

Der Dienst für das Vaterland erschien den Römern als die allerhöchste Pflicht, neben welcher alle anderen Pflichten zurückzutreten hatten. Im Kriege zeigte sie sich in der persönlichen Tapferkeit, wie sie z. B. ein Horatius Cocles (s. o. IV) einer Überzahl von Feinden gegenüber bewies. Daß man das Leben gern zum Opfer bringen müsse, um das Vaterland zu retten, dafür sind besonders berühmte Beispiele der Ritter Cúrtius und der Consul Decius Mus (s. o. VIII). — Mitten auf dem Forum entstand einst, wie die Sage berichtet, plötzlich ein Schlund, aus dem Flammen hervorbrachen. Erst dann, so verkündeten die Seher, werde der Abgrund sich wieder schließen, wenn Rom das Edelste, was es besitze, hineinwerfe. Nun brachte man die wert-